



Bettina Kleiner
Nadine Rose (Hrsg.)

(Re-)Produktion von Ungleichheiten im Schulalltag

Judith Butlers Konzept der
Subjektivierung in der erziehungs-
wissenschaftlichen Forschung

Verlag Barbara Budrich



(Re-)Produktion von Ungleichheiten im Schulalltag

Bettina Kleiner
Nadine Rose (Hrsg.)

(Re-)Produktion von Ungleichheiten im Schulalltag

Judith Butlers Konzept der Subjektivation
in der erziehungswissenschaftlichen
Forschung

Verlag Barbara Budrich
Opladen • Berlin • Toronto 2014

Gedruckt mit Hilfe der KURT UND KÄTHE KLINGER-STIFTUNG
an der Universität Hamburg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier.

Alle Rechte vorbehalten.

© 2014 Verlag Barbara Budrich, Opladen, Berlin & Toronto
www.budrich-verlag.de

ISBN 978-3-8474-0096-7 (Paperback)

eISBN 978-3-8474-0485-9 (eBook)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Bettina Lehfeldt, Kleinmachnow – www.lehfeldtgraphic.de
Lektorat: Ulrike Weingärtner, Gründau

Inhalt

BETTINA KLEINER & NADINE ROSE

(Re-)Produktion von Ungleichheiten im Schulalltag: Einleitung 1

Teil A: Bildungstheoretische Lesarten zu zentralen Begrifflichkeiten der Butlerschen Subjekttheorie

HANS-CHRISTOPH KOLLER

Zur Bedeutung von Butlers Subjekttheorie für die
Erforschung biographischer Bildungsprozesse 21

KAREN GEIPEL & PAUL MECHERIL

Postsouveräne Subjektivität als Bildungsziel?
Skeptische Anmerkungen 35

Teil B: Subjektivation im Kontext von Heteronormativität und Rassismus. Empirische Zugänge mit Blick auf Schule

HELENE DECKE-CORNILL

„Do you think he is the one in the picture who is a girl?“
Gender trouble im englischen Filmunterricht 57

BETTINA KLEINER & NADINE ROSE

Suspekte Subjekte? Jugendliche Schulerfahrungen
unter den Bedingungen von Heteronormativität und Rassismus 75

JUTTA HARTMANN

Geschlechtliche und sexuelle Diversität im Kontext Schule.
Reflexionen über subjektive Performanzen und pädagogische
Relevanzen 97

Teil C: Adressierungen und Anrufungen. Schulpraxis als Gegenstand empirischer Analysen

NORBERT RICKEN

Adressierung und (Re-)Signifizierung. Anmerkungen zum
Zusammenhang von sozialer Herkunft und schulischer Leistung
aus praktikentheoretischer Perspektive 119

KERSTIN RABENSTEIN, SABINE REH, JULIA STEINWAND, ANNE BREUER

Jahrgang und Entwicklung. Zur Konstruktion von Leistung
in jahrgangsgemischten Lerngruppen 135

CHRISTINE THON

Individualisierung im Unterricht – Praxishilfen für Lehrer_innen
als ‚Anrufungsanleitungen‘ 155

Nachwort

JUDITH BUTLER

Epilogue 175

JUDITH BUTLER

Epilog (deutsche Übersetzung: Elisabeth Schmidt) 181

Autor_innen-Verzeichnis 189

(Re-)Produktion von Ungleichheiten im Schulalltag

Judith Butlers Konzept der Subjektivation in der erziehungswissenschaftlichen Forschung

Einleitung

In der Erziehungswissenschaft lässt sich mittlerweile auf eine langjährige Auseinandersetzung mit dem Thema ‚Soziale Ungleichheit(en)‘ zurückblicken, die ihren Anfang ganz wesentlich in den sog. „Differenzpädagogiken“ (Mecheril/Plößer 2009: 206) nahm und in den letzten 40 Jahren vorangetrieben wurde. Erziehungswissenschaftliche Teildisziplinen wie Geschlechterforschung, Migrationsforschung oder Integrationsforschung, zeichnen sich durch ihre Ausrichtung auf *eine* zentrale Leitdifferenz – früher auch stärker über eine spezifische Zielgruppenorientierung an einer „benachteiligten Zielgruppe“ (Krüger-Potratz 1999: 150) – aus.

Gleichzeitig legte diese vermeintlich klare Zuständigkeit einzelner Differenzpädagogiken für spezifische Phänomenbereiche sozialer Ungleichheit immer auch die Möglichkeit nahe, die allgemeine Frage nach der (Re-)Produktion von Ungleichheit, z.B. im Schulalltag aus erziehungswissenschaftlichen Debatten eher auszugliedern und damit „gesellschaftliche Macht- und Ungleichheitsverhältnisse, die in die Differenzverhältnisse systematisch und kontingent eingelagert sind, [eher] zu übersehen“ (Mecheril/Plößer 2009: 195). Mit dem Sammelband ‚unterschiedlich verschieden‘ haben Helma Lutz und Norbert Wenning (2001) zur Jahrtausendwende nicht nur versucht, eine Zwischenbilanz der erziehungswissenschaftlichen Auseinandersetzung um Differenz(en) und Ungleichheitsproduktion zu ziehen, sondern auch „13 bipolare hierarchische Differenzlinien“ (ebd.: 20) ausgewiesen, die sie als immer schon *sozial bewertete Differenzen* (erstgenanntes fungiert als Norm) und als erziehungswissenschaftlich relevant betrachten.¹

1 Lutz und Wenning zählen auf: „Geschlecht (männlich-weiblich), Sexualität (hetero-homo), ‚Rasse‘/Hautfarbe (weiß-schwarz), Ethnizität (dominante Gruppe-ethnische Minderheit...), Nation/Staat (Angehörige-Nicht-Angehörige), Klasse (oben-unten), Kultur (‚zivilisiert‘-‚unzivilisiert‘), Gesundheit (nicht-behindert-

Als bislang prioritär diskutierte und untersuchte Kategorien können sicherlich Geschlecht, Kultur/Ethnizität und Gesundheit (bzw. Behinderung) sowie Alter gelten (vgl. Lutz/Wenning 2001: 22), wobei sich für die Diskussion innerhalb der sog. „Differenzpädagogiken“ eine ähnliche, bisweilen sogar parallele Entwicklung der Thematisierung von Differenz und daran gekoppelte Überlegungen zum möglichst wenig(er) benachteiligenden Umgang mit Differenz nachzeichnen lässt. Diese Entwicklung „vom Defizit zur Differenz“ (ebd.: 15) bzw. von der „Ignoranz“ über die „Anerkennung“ zur „Dekonstruktion“ (Mecheril/Plößler 2009: 196) lässt sich exemplarisch am Beispiel der Entwicklung von der „Ausländerpädagogik“ zur „Migrationspädagogik“ illustrieren, wobei wichtig zu sagen ist, dass diese Entwicklung keine strikt chronologische darstellt, sondern die verschiedenen nachfolgend skizzierten Debatten zum Teil auch heute noch nebeneinander bestehen:

Konzeptionell gerahmt in dem, was retrospektiv als „Ausländerpädagogik“² klassifiziert werden konnte, dominierte in den 1970ern bis in die 1980er Jahre hinein eine defizit- und problemzentrierte Perspektive auf „Ausländerkinder“. In der (erziehungs-)wissenschaftlichen Beschäftigung mit dieser Klientel stehen die Stichworte „Integration“, „Assimilation“ und „Akkulturation“ im Vordergrund – d.h. es werden einseitige Anpassungsleistungen von den Eingewanderten bzw. ihren Kindern erwartet. Der pädagogische Umgang mit der ‚neuen‘ Klientel zeichnet sich wesentlich durch eine Ausblendung von Hierarchien und eine Proklamierung von Gleichberechtigung aus, die de facto auf eine Abwertung der migrationsbedingten Lebenslagen und eine Ignoranz gegenüber den damit verbundenen Deprivilegierungen hinausläuft.

Vor dem Hintergrund kritischer Bezüge auf die frühen ausländerpädagogischen bzw. defizitorientierten Ansätze entwickelt sich ab Mitte der 1980er Jahre vor allem eine Perspektive, die grundsätzlich am Befund der „kulturellen Differenz“ von „MigrantInnen“ festhält, ihn aber

behindert), Alter (Erwachsene-Kind), Sesshaftigkeit/Herkunft (...angestammt-zugewandert), Besitz (reich...-arm), Nord-Süd/Ost-West (the West-the rest), Gesellschaftlicher Entwicklungsstand (modern-traditionell)“ (Lutz/Wenning 2001: 20).

- 2 Isabell Diehm und Frank-Olaf Radtke (1999) stellen heraus, dass eine eigenständige Systematisierung dieser Perspektive als „Ausländerpädagogik“ nicht vorzufinden war, sondern erst durch den nachträglichen kritischen Bezug auf diese „Phase“ konstituiert wurde. Beide geben zu bedenken: „Die systematische Beschreibung der ‚Ausländerpädagogik‘ selbst war bis auf wenige Ausnahmen motiviert durch die Absicht, sie als pädagogische Praxis zu überwinden. Ihre Konstitution als Gegenstand der Beobachtung und Reflexion begann mit dem Versuch, sie zu kritisieren“ (Diehm/Radtke 1999: 127). Vor diesem Hintergrund können Diehm und Radtke konstatieren, dass die „Ausländerpädagogik“ vor allem als „Negativfolie“ (ebd.) für die nachfolgend aus der Kritik entwickelte „Interkulturelle Pädagogik“ fungiert.

Einleitung

umzuwerten sucht.³ Im Rahmen einer „Interkulturellen Pädagogik“ wird sich nun für die Anerkennung der Differenz von „Migrant_innen“ und für die Wertschätzung ihrer „kulturellen Differenzen“ stark gemacht. Dieser pädagogische Umgang mit Differenz läuft zwar auf ein Plädoyer für Differenzsensibilität hinaus, befördert aber die Festschreibung und Identifizierung von Differenzen und damit einhergehender Identitätskonzepte.

In Absetzung von den zwei zuvor genannten Thematisierungsweisen entwickelt sich seit den 1990er Jahren ein kritisches Verhältnis zum ‚dominanten‘ Blick auf ‚die Anderen‘, das nun insbesondere essentialistische, kulturalistische oder ethnisierende Reduktionen problematisiert. Vor dem Hintergrund sozialkonstruktivistischer und dekonstruktivistischer Theorieeinflüsse gerät die Frage nach der sozialen Konstruktion, der interaktiven Erzeugung von ‚Differenzen‘ in der Migrationsgesellschaft stärker in den „migrationspädagogischen“ Blick. Mit dieser Perspektive werden erstens, die den Unterscheidungen zugrunde liegenden hegemonialen Differenzordnungen stärker als zuvor berücksichtigt. Zweitens wird danach gefragt, wie pädagogisch Handelnde oder erziehungswissenschaftlich Forschende selbst dazu beitragen, Differenz und Ungleichheit zu (re-)produzieren. Drittens wird das Augenmerk stärker auf Phänomene der Hybridität, Mehrfachzugehörigkeit und andere subversive Praxen gerichtet, die sich binären Differenzlogiken gegenüber sperren.

Gerade qualitative Studien zu Differenz und Ungleichheit schließen in den letzten Jahren vermehrt an solche sozialkonstruktivistischen und dekonstruktivistischen Perspektiven an und profitieren davon, dass das Thema der „(Re-)Produktion von Ungleichheit im Schulalltag“ derzeit auf eine breite Resonanz stößt, die wohl auch durch den sog. „PISA-Schock“ der 2000er Jahre begünstigt wurde. Damit treten neben die quantitativen Schulleistungsstudien, die eine ungleiche Bildungsbeteiligung von Schüler_innen entlang unterschiedlicher Differenzkategorien regelmäßig feststellen, nun zunehmend auch qualitative Forschungsansätze, die ihrerseits die ‚black box‘ Schule stärker auf ihre *internen* Mechanismen der Produktion von sozialer Differenz(ierung) zu befragen trachten (vgl. Hormel/Emmerich 2013: 260ff.).

Hierbei lassen sich mindestens drei Perspektivierungen unterscheiden: Insbesondere die organisations- und systemtheoretisch geleitete Perspektive der Untersuchung zur „institutionellen Diskriminierung“

3 Auch der terminologische Bezug auf die ‚Anderen‘ ändert sich, gegenüber den dominanten Termini der 1970er Jahre wo von „Gastarbeitern“ und „Ausländern“ die Rede war, wird nun zunehmend auf sie als „MigrantInnen“ referiert. Damit werden Kategorien der Selbstbeschreibungen z.B. von Migrant_innen-Selbstorganisationen entliehen und in den wissenschaftlichen Diskurs überführt, die sich mit dieser kritischen und solidarisierenden Kategorie vom öffentlichen Sprechen über „Ausländer“ abzusetzen suchten (vgl. exemplarisch: Yurtsever-Kneer 2004).

(Gomolla/Radtke 2007) hat dabei den Blick auf *schulinterne* Entscheidungs- bzw. Legitimationsprozesse von Entscheidungen gelenkt. Interaktions- oder praktiken-theoretisch orientierte Studien rücken hingegen stärker die interaktive Herstellung von Differenz zwischen Schüler_innen oder Lehrkräften und Schüler_innen in den Mittelpunkt ihrer Rekonstruktionen (vgl. exemplarisch: Breidenstein/Kelle 1998; Tervooren 2006; Weber 2003; Budde 2005). Biographisch orientierte Studien ergänzen diese Perspektiven zudem dadurch, dass sie schulische Differenz- und Diskriminierungserfahrungen rekonstruktiv zugänglich machen, die nicht ohne Weiteres beobachtbar sind (vgl.: Badawia 2002; Rose 2012; Kleiner/Koller 2013; Kleiner in Vorb.). Viele dieser Arbeiten verbindet das Interesse an der Frage, wie Differenzen performativ hergestellt werden, welche Effekte sich daraus insbesondere für die von Differenzordnungen Marginalisierten ergeben und wie privilegierte und marginalisierte Schüler_innenpositionen ausgehandelt und zugewiesen werden.

Für die Frage nach der Herstellung von ‚Differenz‘ im Rahmen schulinterner Interaktionen stellt dieser Band nun einen spezifischen – und aus unserer Sicht aussichtsreichen – Zugang vor: So bildet Judith Butlers Subjekttheorie den zentralen Referenzpunkt, es werden auf dieses Theorieangebot zurückgreifende erziehungswissenschaftliche Forschungsansätze zusammen- und vorgestellt, die sich einem *dekonstruktiven* Verständnis von ‚Differenzphänomenen‘ verpflichtet fühlen und die die Differenzproduktivität des schulischen *Alltags* nachzuzeichnen suchen. Judith Butler ist zweifellos eine der bedeutendsten Theoretiker_innen der Gender und Queer Studies und gilt als einflussreiche Philosophin der Gegenwart. Gleichzeitig steht im deutschsprachigen Raum eine systematische Rezeption ihrer Werke erst am Anfang. Der hier vorliegende Versuch, Butler produktiv für die erziehungswissenschaftliche Diskussion aufzuschließen und zu lesen, setzt in gewisser Weise das Bestreben der „Pädagogischen Lektüren“ (Ricken/Balzer 2012) fort, wo bereits die „bisherigen Einseitigkeiten der erziehungswissenschaftlichen Rezeption Butlers zu durchbrechen versucht“ (ebd.: 12) wurden, indem Butler weniger allein als Gender-Theoretikerin betrachtet, sondern vielmehr als Subjekt-Theoretikerin konturiert wird, die ein komplexes und interessantes Theorieangebot dazu macht, wie sich Subjektkonstitutionsprozesse in Auseinandersetzung mit Differenzkategorien denken lassen.

Über den zentralen Begriff der Subjektivation schließt Judith Butler an Michel Foucaults Frage danach an, wie Menschen eigentlich zu Subjekten (gemacht) werden (vgl. Foucault 1994: 243) und entwirft dabei ein spezifisches Verständnis vom Subjekt (oder präziser vielleicht von gegenwärtiger Subjektivität): Butlers Subjekt wird als eines bestimmt, das in seiner Existenz nicht nur von anderen abhängig und insofern auch gegenüber ihren Ansprachen verletzlich ist, sondern das existenziell auf

Einleitung

die anerkennende Bestätigung seines Subjektstatus durch andere angewiesen ist (vgl. exemplarisch: Butler 2001, 2007). Butlers Subjekt kann also erst im machtvollen Rahmen einer Sozialität, die den Subjektstatus immer gleichermaßen begrenzt und festlegt wie auch ermöglicht, zum Subjekt werden.

Indem Butler diese Überlegungen zur Subjektkonstitution diskurs-theoretisch unterlegt, werden im Rahmen ihrer Theorie auch Zusammenhänge zwischen diskursiv hervorgebrachten Differenzordnungen (wie z.B. Heteronormativität und Rassismus, vgl. exemplarisch: Butler 2006) und Differenzproduktionen am oder im Subjekt eröffnet, die unmittelbar auf die alltagspraktische Bedeutung des Mobilisierens und Relevant-Machens von Differenzkategorien verweisen. Allerdings bleibt ihre Subjektkonzeption dabei nicht auf eine Unterwerfung unter diese Normen begrenzt, sondern fragt auch nach der Handlungsmacht von Subjekten, also danach, inwiefern Subjekte innerhalb von gesellschaftlichen Ordnungen verändernd wirksam werden (können). Das damit von Butler eröffnete Spannungsfeld einer Subjektkonstitution, die Zwängen und Normen Rechnung trägt ohne Handlungsmöglichkeiten durchzustreichen, erweist sich aus erziehungswissenschaftlicher Sicht als beachtenswert, weil sich daran sowohl Fragen nach Bildungsprozessen von Subjekten als auch solche nach dem Veränderungsbedarf von Bildungsinstitutionen anschließen lassen. Der vorliegende Band sucht die Möglichkeiten und Grenzen solcher erziehungswissenschaftlichen Bezugnahmen auf Butlers Subjektkonzept auszuloten, wobei er sich insbesondere für die Nutzung dieses Konzept im Rahmen der empirischen Forschung interessiert.

Folgende Fragestellungen lassen sich aus unserer Sicht beispielhaft im Anschluss an Butlers Subjekttheorie und bezogen auf die (Re-)Produktion von Ungleichheit in Schule und Unterricht aufwerfen: Inwiefern ist dieses Konzept für eine solchermaßen gerahmte erziehungswissenschaftliche Forschung anschlussfähig und welche Grenzen weist es auf? Welche Prozesse (der Verwerfung, Normalisierung oder Anerkennung) können damit in den Blick genommen werden? Welche Forschungsmethoden bieten sich an, um Prozesse der Subjektivation zu erkunden? Und schließlich: Welche Differenzkategorien werden in schulischen Interaktionen von Lehrkräften oder Schüler_innen mobilisiert und mit welchen Folgen?

Die Beiträge dieses Bandes, der auf die gleichnamige Tagung⁴ an der Universität Hamburg im Oktober 2012 zurückgeht, eint dabei das Bemü-

4 Diese Tagung wurde aus Mitteln des Körper-Nachwuchsfonds finanziert. Zu unserem Bedauern fehlen, im Vergleich zum Programm der Tagung, die Beiträge von Ann Phoenix und Bettina Fritzsche, die den Band noch weiter bereichert hätten.

hen um eine erziehungswissenschaftliche Rezeption und Adaption von Butlers Überlegungen, gleichwohl sie dabei – im Sinne der individuellen Frageperspektiven auf den verschiedenen Ebenen – unterschiedliche Akzente setzen. Der Band gliedert sich in drei Teile, deren systematische Ausrichtung hier kurz umrissen werden soll:

Im ersten Teil werden *bildungstheoretische Lesarten zu zentralen Begrifflichkeiten der Butlerschen Subjekttheorie* entwickelt, wobei diese Begriffe einerseits auf ihre Anschlussfähigkeit für die erziehungswissenschaftliche Bildungstheorie und andererseits auf ihre Grenzen für die Analyse aller Subjektgeschichten beleuchtet werden. So geht *Hans-Christoph Koller* in seinem Aufsatz der Frage nach, welchen Beitrag *Judith Butlers Subjekttheorie zur Erforschung biographischer Bildungsprozesse* leisten könne. Die Argumentation zeichnet zunächst Butlers Konzept der Subjektivation in den zentralen Dimensionen ‚Unterwerfung‘ und ‚Handlungsfähigkeit‘ nach, bevor er dessen bildungstheoretisches Potential charakterisiert. Im Rahmen einer Theorie transformatorischer Bildungsprozesse, die Koller konturiert, ließe sich einerseits die melancholische Struktur des Subjekts – wie Butler sie entwickelt – als Anlass für Bildungsprozesse lesen. Andererseits könne Butlers Verständnis von ‚Resignifizierung‘ als Beschreibung des Transformationspotentials von Sprache bzw. der Entstehung des Neuen im Bildungsprozess verstanden werden. Angesichts dieser Überlegungen formuliert Koller abschließend Fragen für eine an Butler anschließende empirische Bildungsforschung auf der Grundlage biographischer Erzählungen. Auch der Beitrag von *Karen Geipel und Paul Mecheril* fragt nach dem Potential von Butlers Subjekttheorie für bildungstheoretische Überlegungen, indem er die Frage aufwirft, ob die von Butler entworfene *postsouveräne Subjektivität als Bildungsziel* verstanden werden könne oder solle. Dabei zeichnen sie zunächst Butlers Subjektverständnis als eines nach, das einerseits die Souveränität des Subjektstatus als illusionär erscheinen lässt und andererseits – normativ – ein spezifisches Verhalten des Subjekts zu dieser illusionären Souveränität einfordere, nämlich das Einbüßen jener (illusionären) Souveränität und eine Distanzname zu dieser Subjektivität. In dieser normativen Setzung, so Geipel und Mecheril, sei eine Voraussetzung gemacht, die letztlich verkenne, dass es bestimmten Subjekten nicht möglich sei, ein Selbstverständnis als souveräne Subjekte auszubilden, während andere Souveränität gar nicht anstrebten. An solchen Möglichkeiten von Prä- oder A-Souveränität gehe die Butlersche Subjektkonzeption, so ihre skeptische Anmerkung, schlicht vorbei und entpuppe sich als normatives Konzept.

Im zweiten Teil des Bandes wird *Subjektivation im Rahmen der Differenzordnungen Heteronormativität und Rassismus* untersucht und deren Bedeutung für den schulischen Alltag beleuchtet. Im Mittelpunkt stehen

Einleitung

hier Analysen zu Interaktionen im Schulalltag, wobei sowohl auf empirisches als auch literarisches Material zurückgegriffen wird. Der Beitrag von *Helene Decke-Cornill* zu *Gender trouble im Filmunterricht* geht der Frage nach, inwiefern sich fremdsprachlicher Unterricht mit ästhetischen Texten als Raum zur Reflexion normativer heterosexueller Zweigeschlechtlichkeit erweisen kann. Dazu setzt sich die Autorin zunächst mit dem Verhältnis von Texten und Filmen zur „Wirklichkeit“ und „Normalität“ auseinander, bevor sie auf die Auseinandersetzung mit dem Kurzfilm „tough enough“ eingeht. Im Mittelpunkt des unterrichtlich behandelten Kurzfilms stehen die Gedanken des Protagonisten zu Geschlechternormen und stereotypen Bildern von Männlichkeit und Weiblichkeit sowie dem eigenen Nicht-Passen. In den dokumentierten Gruppendiskussionen der Schüler_innen über den Film zeigt sich dann, dass gängige Vorstellungen von Geschlecht und Geschlechtsidentität nicht allein verfestigt, sondern auch irritiert werden können. In der Beunruhigung, die sich bei manchen Schüler_innen zeigte, liege, so die Autorin, möglicherweise ein kritisches Potenzial. In ihrem Beitrag zum Status als *suspektes Subjekt* erkunden *Bettina Kleiner* und *Nadine Rose* jugendliche Schulerfahrungen im Kontext von Heteronormativität und Rassismus. Am Fallbeispiel einer Schülerin, deren Begehren von Frauen und deren Migrationshintergrund zum Anlass für Differenz Erfahrungen im Schulalltag werden, verdeutlichen die Autorinnen den vorher theoretisch gearbeiteten Zusammenhang von Differenzordnungen und (legitimen) Subjektpositionierungen. Mit einer Perspektive, die versucht, Differenz Erfahrungen in ihrer Verschränkung zu erfassen, rekonstruieren sie anhand von Interviewauszügen den Umgang der Schülerin mit Differenzzuschreibungen im Schulalltag. Ihre Analysen verdeutlichen einerseits die Schwierigkeit, Verschränkungen von Differenzkategorien auf der Ebene von Interviews zu rekonstruieren sowie andererseits die Fruchtbarkeit des Butlerschen Subjektivationskonzeptes für die empirische Arbeit. Im Zentrum von *Jutta Hartmanns* Beitrag zur *geschlechtlichen und sexuellen Diversität in der Schule* steht ihre Auseinandersetzung mit dem kürzlich erschienenen Roman „Wie wir begehren“ der Publizistin Carolin Emcke. In der Auseinandersetzung mit Auszügen aus dem Roman, die sich auf Situationen in der Schule beziehen, fragt Jutta Hartmann im Anschluss an Emcke, wie es möglich sei, eine Sprache für das eigene Begehren zu entwickeln, wenn die gesellschaftlichen Normen eher Sprachlosigkeit und Schweigen hervorbringen. Im Rekurs auf explorative Studien zu Heteronormativität in der Schule und den Roman von Emcke macht Hartmann ihr Konzept der vielfältigen Lebensweisen stark, das für eine (pädagogische) Erweiterung und Verschiebung der bestehenden Geschlechterordnung und eine stärkere (analytische) Berücksichtigung des prekären und

widersprüchlichen Status von Subjektivationsprozessen unter heteronormativen Bedingungen plädiert.

Im dritten Teil des Bandes bilden konkrete *schulische Praktiken bzw. spezifische Anrufungen und Adressierungen* darin den gemeinsamen Bezugspunkt der Arbeiten. Diese rücken weitere, schulintern auch als bedeutsam erkannte und ausgewiesene Differenzordnungen in den Vordergrund, indem sie der Bedeutung schulintern vertretener Normen von ‚Leistung‘ oder ‚Individualisierung‘ ebenso wie deren Subjektivationspotential nachgehen. Im methodologisch ausgerichteten Beitrag von *Norbert Ricken* steht dabei die Frage im Mittelpunkt, wie sich qualitative Forschung dem in quantitativen Untersuchungen immer wieder ausgewiesenen *Zusammenhang von sozialer Herkunft und schulischer Leistung* sinnvoll annähern könne. Als aussichtsreichen Zugang entwirft er dabei eine praktikentheoretische Perspektive auf Unterricht und Subjektivationsprozesse, die er am Beispiel ethnografischer Erhebungen diskutiert. Ein Problem ethnografischer Erhebungen stelle jedoch dar, dass Herkunft eher implizit und wenig beobachtbar in pädagogische Bewertungen einfließe, weshalb soziale Differenzen lediglich als Re-Inszenierungen – so Rickens zentrale These –, als Deutungen und Zuschreibungen der beteiligten Akteur_innen in pädagogischen Ordnungen der Leistungsdifferenz zu rekonstruieren seien, nicht aber direkt. Auch der Beitrag von *Kerstin Rabenstein, Sabine Reh, Julia Steinwand und Anne Breuer* nimmt sich der Frage nach der Entstehung von ‚Bildungsungleichheiten‘ in individualisierten Unterrichtsformaten aus der Perspektive ethnografischer Unterrichtsbeobachtung an, allerdings mit stärkerem Akzent auf der *Konstruktion von Leistung in jahrgangsgemischten Lerngruppen*. Im historischen Panorama der Genese von Jahrgangsklassen und Leistungsdifferenzierung in der modernen Schule verdeutlichen die Autor_innen, dass der Jahrgang die Homogenität der Klasse sicherzustellen suchte, deren leistungsbezogene Heterogenität es dann in ihr – mittels Vergleich der Schüler_innen untereinander – zu beurteilen galt. Angesichts der Veränderungen, die im Rahmen individualisierter Unterrichtsorganisation und jahrgangsübergreifender Klassenzusammensetzungen derzeit zu beobachten sind, stellen die Autor_innen die Frage, was im Rahmen individualisierten Unterrichts nun als ‚Leistung‘ erscheint. Anhand ihrer Analysen einzelner Unterrichtssequenzen zeigen sie dann im Detail auf, dass entgegen der individualisierenden Programmatik in den Schulen Leistungsbeurteilungen keineswegs vom Vergleich mit Altersgleichen abgelöst werden. Der empirische Zugang, den *Christine Thon* für ihre Überlegungen zur Bedeutung von *Ratgeberliteratur als Anrufungsanleitungen für Lehrer_innen* wählt, ist demgegenüber eher diskursanalytisch orientiert. In theoretisch geleiteter Perspektive geht die Autorin den Anrufungen nach, die sich als zentral innerhalb des derzeit promi-

Einleitung

nenten pädagogischen Credos der ‚Individualisierung‘ erweisen. Auf der Basis ihrer Untersuchung von Praxisratgebern zum differenzierten und individualisierten Unterricht diagnostiziert sie eine eigentümliche Verkettung zwischen der Ansprache von Schüler_innen als different („ihr seid alle unterschiedlich“) und als eigenverantwortlich („jeder soll selbst herausfinden, wie er/sie am besten lernt“). Im Ergebnis, so die Argumentation der Autorin, werden die Lehrkräfte von den untersuchten Praxisratgebern selbst als Anrufende konturiert, die im Aufrufen des Individualisierungsdiskurses ihre Schüler_innen als „Humankapital“, als „defizitär“ und als „Persönlichkeiten“, erst herstellen und zur Ausbildung von Tugenden der Selbst-Steuerung auffordern.

Beschlossen wird der Band – zu unserer großen Freude – mit einem Epilog der Theoretikerin, die im Mittelpunkt der theoretischen und empirischen Überlegungen aller anderen hier versammelten Beiträge steht und deren Denken den gemeinsamen Bezugspunkt bildet: Judith Butler. Im Rekurs auf die Metaphorik des Atmens verweist sie darauf, dass für einige Menschen nicht die gleiche Freiheit zum Atmen (*capacity to breathe*) besteht wie für andere und untersucht die alltägliche Wirksamkeit von Normen auf uns (*the way norms act on us*). Allerdings betont Butler im Blick auf eine solche ‚Formung‘ der Subjekte durch Normen, dass Ursache-Wirkungs-Vorstellungen dafür unangemessen seien, weil das Verhältnis zwischen Normen, Formungen und Subjektivität sich um einiges verwickelter, uneindeutiger und vielfältiger gestaltet. Für sie ist es die kontinuierliche Prägnanz und die Verletzlichkeit des menschlichen Daseins, die die Wirksamkeit von Normen ermöglicht und unabgeschlossen hält. Die gleiche Offenheit und Empfänglichkeit, die neue Eindrücke und Beziehungen ermögliche, so Butler, mache uns auch empfänglich für das Wirken der Normen. Dies gelte gerade für junge Schüler_innen, die keine Möglichkeit haben, sich vorzubereiten auf das, was ihnen die Schule als Institution abverlange: Nämlich, sich einem Normalisierungsprozess zu unterziehen, um dort zum anerkannten Subjekt zu werden. Dies beinhalte für manche eine gewaltsame Wendung gegen sich selbst, das eigene Begehren und die eigene Geschichte, und gehe u.U. auf Kosten einer Einschränkung der Fähigkeit zu atmen, sich zu bewegen oder zu leben.

Unser Dank dafür, dass dieser Band möglich werden konnte, gilt zunächst einmal allen beteiligten Autor_innen, die mit ihren Beiträgen dazu beigetragen haben, ein Panorama möglicher erziehungswissenschaftlicher Bezüge auf Butlers Theorie der Subjektivation zu entwerfen, auszugestalten und es mit empirischen Analysen und theoretischen Reflexionen anzureichern. In besonderer Weise sind wir Judith Butler zu Dank verpflichtet, die in ihrem bewegenden Epilog Anregungen für weitere Forschungsfragen gibt und ‚schooling‘ als wichtigen Prozess für eine

erziehungswissenschaftliche Subjektivationsforschung kennzeichnet. Elisabeth Schmidt sind wir sehr verbunden dafür, dass sie sich der herausfordernden Übersetzung des Epilogs von Butler angenommen hat. Tobias Völker, Sandra Fecht und Martina Mörz möchten wir für ihre tatkräftige Unterstützung bei der Erstellung des Manuskriptes Danke sagen. Auch für die gute und geduldige Zusammenarbeit mit Miriam von Maydell beim Barbara Budrich-Verlag sind wir dankbar. In besonderer Weise möchten wir aber vor allem denjenigen Stiftungen unseren Dank aussprechen, die den Band in dieser Form erst möglich gemacht haben und uns viel Unterstützung zuteil werden ließen: Der Nachwuchsfonds der Körber-Stiftung und Universität Hamburg, aus dessen Budget die Tagung finanziert werden konnte und die Kurt und Käthe Klinger-Stiftung an der Universität Hamburg, die uns die Publikation dieses Bandes ermöglicht hat. Für uns Herausgeber_innen waren Organisation und Durchführung der Tagung sowie die Arbeit am Tagungsband selbst eine einzigartige Möglichkeit, unsere eigenen Forschungsprojekte miteinander und denen anderer Wissenschaftler_innen ins Gespräch zu bringen.

Bettina Kleiner & Nadine Rose, Hamburg im März 2014

Literaturverzeichnis

- Badawia, Tarek (2002): „Der dritte Stuhl“. Eine Grounded-Theory-Studie zum kreativen Umgang bildungserfolgreicher Immigrantenjugendlicher mit kultureller Differenz. Frankfurt am Main: Verlag für Interkulturelle Kommunikation.
- Breidenstein, Georg/Kelle, Helga (1998): Geschlechteralltag in der Schulklasse. Ethnographische Studien zur Gleichaltrigenkultur. Weinheim: Juventa Verlag.
- Budde, Jürgen (2005): Männlichkeit und gymnasialer Alltag. Doing gender im heutigen Bildungssystem. Bielefeld: Transcript Verlag.
- Butler, Judith (2007): Kritik der ethischen Gewalt. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Butler, Judith (2001): Die Psyche der Macht. Das Subjekt der Unterwerfung. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Butler, Judith (2006): Haß spricht. Zur Politik des Performativen. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Diehm, Isabell/Radtke Frank-Olaf (1999): Erziehung und Migration. Eine Einführung. Stuttgart: Kohlhammer.
- Foucault, Michel (1994): Das Subjekt und die Macht. In: Dreyfus, Hubert L./Rabinow, Paul (Hg.): Michel Foucault. Jenseits von Strukturalismus und Hermeneutik. 2. Aufl. Weinheim: Beltz, S. 241–261.

Einleitung

- Gomolla, Mechtild/Radtke, Frank-Olaf (2007): Institutionelle Diskriminierung. Die Herstellung ethnischer Differenz in der Schule. 2. Aufl. Opladen: Leske und Budrich.
- Hormel, Ulrike/Emmerich, Marcus (2013): Heterogenität – Diversity – Intersektionalität. Zur Logik sozialer Unterscheidungen in pädagogischen Semantiken der Differenz. Wiesbaden: Springer VS.
- Kleiner, Bettina/Koller, Hans-Christoph (2013): Transformatorische Bildungsprozesse und Subjektivation – exemplarische Analyse eines Schülerinterviews. In: Müller-Roselius, Katharina/Hericks, Uwe (Hg.): Bildung – Empirischer Zugang und theoretischer Widerstreit. Opladen: Barbara Budrich, S. 15–33.
- Kleiner, Bettina (in Vorb.): Subjekt. Bildung. Heteronormativität. Artikulationen schulischer Differenzerfahrungen durch lesbische, schwule, bisexuelle und transidentische Jugendliche. Dissertation: Universität Hamburg.
- Krüger-Potratz, Marianne (2000): Schulpolitik für ‚fremde‘ Kinder. In: Gogolin, Ingrid/Nauck, Bernhard (Hg.): Migration, gesellschaftliche Differenzierung und Bildung. Opladen: Leske und Budrich, S. 365–386.
- Lutz, Helma/Wenning, Norbert (2001): Differenzen über Differenz. Einführung in die Debatte. In: Lutz, Helma/Wenning, Norbert (Hg.): Unterschiedlich verschieden. Differenz in der Erziehungswissenschaft. Opladen: Leske und Budrich, S. 11–24.
- Mecheril, Paul/Plößer, Melanie (2009): Differenz und Pädagogik. In: Andresen, Sabine/Casale, Rita/Gabriel, Thomas/Horlacher, Rebekka/Larcher Klee, Sabina/Oelkers, Jürgen (Hg.): Handwörterbuch Erziehungswissenschaft. Weinheim: Beltz, S. 194–208.
- Ricken, Norbert/Balzer, Nicole (Hg.) (2012): Judith Butler. Pädagogische Lektüren. Wiesbaden: Springer VS.
- Rose, Nadine (2012): Migration als Bildungsherausforderung. Subjektivierung und Diskriminierung im Spiegel von Migrationsbiographien. Bielefeld: Transcript Verlag.
- Tervooren, Anja (2006): Im Spielraum von Geschlecht und Begehren. Weinheim: Juventa Verlag.
- Weber, Martina (2003): Heterogenität im Schulalltag. Konstruktion ethnischer und geschlechtlicher Unterschiede. Opladen: Leske und Budrich.
- Yurtsever-Kneer, Selcuk (2004): Strategien feministischer Migrantinnenpolitik. FeMigra Frankfurt. Online verfügbar unter <http://www.trend.infopartisan.net/trd0104/t110104.html> (12.03.2012).

**Teil A: Bildungstheoretische
Lesarten zu zentralen
Begrifflichkeiten der
Butlerschen Subjekttheorie**

